

effante Einblicke in das Lesebedürfnis der Großstadt während des Krieges und nach dem Kriege gewährt.

Die 1901 gegründete und 1907 eröffnete Stadtbibliothek (jetzt im Marstallgebäude untergebracht) stand im letzten Friedensjahr mit mehr als 200 000 Bänden an der Spitze der deutschen städtischen Bibliotheken. Mit dem Kriegsausbruch ging die Zahl der Leser erheblich zurück. Erst im Februar 1916 begann sich wieder ein Aufstieg bemerkbar zu machen, der schließlich im Laufe des Jahres wieder den Friedensstand erreichte. Dann bewirkten die Lebensmittelnot und die Einschränkung des Lichtverbrauchs einen neuen Rückgang des Ausleiheverkehrs um etwa 3000 Bände im Monat. Immerhin wurden Ende 1917 noch mehr als 14 000 und seit April 1918 über 15 000 Bände monatlich gegen 17 000 Bände 1913 ausgeliehen. Erst im März 1919 wurde die Zahl des letzten Friedensjahres etwas überschritten.

Im Lesesaal der Stadtbibliothek machte sich der Einfluß des Krieges erst 1916 bemerkbar. Die Leserschaft fiel vorübergehend auf 70 000 im Jahre, stieg 1918 auf 77 000 und erreichte 1919 rund 92 000. Beamte, Kaufleute, Lehrer, Arbeiter und Schüler der höheren Klassen bildeten den Hauptbestand der Leser, jedoch kamen mehr und mehr auch die Frauen, insbesondere um sich aus den wirtschaftlichen Zeitschriften Rat zu holen.

Bis zum dritten Kriegsjahre war die Nachfrage nach Kriegsliteratur außerordentlich lebhaft. Sie ebte dann ruckweise ab. Aus dem belletristischen Gebiete wurde insbesondere der deutsche historische Roman verlangt, Auslandsliteratur wurde abgelehnt. Die Benutzung der wissenschaftlichen Bibliothek hielt sich auf Friedenshöhe. Mehr beansprucht als früher wurden die haus- und landwirtschaftlichen Bücher, ebenso Schriften über Bank- und Börsenwesen, Volkswirtschaft, Militärwesen und über die Sprachen und Länder der Verbündeten. Die erdkundliche Abteilung wies den stärksten Rückgang auf, dies hing damit zusammen, daß die Generalstabskarten gar nicht mehr und die übrigen Karten und Kartenbücher nur in beschränkter Anzahl verliehen werden durften.

Während des Krieges erhielt die Stadtbibliothek die größte ihr bisher zugefallene Bibliotheksstiftung, und zwar eine Bücherei von 10 000 Bänden, die ihr von Dr. G. A. Freund vermacht wurde. Während die Zunahme durch Ankauf und Geschenk in den letzten vier Friedensjahren 24 000 Bände betrug, erreichte sie in den vier Kriegsjahren eine Vermehrung um mehr als 36 000 Bände.

Die Benutzung der 29 Volksbüchereien änderte sich in den Kriegsjahren nur gering. Sie übertraf 1918 mit 1 720 000 Bänden das letzte Friedensjahr um 72 000 Bände. Der Leserkreis setzte sich in der Hauptsache aus Kriegerfrauen und Soldaten zusammen, sowie aus jugendlichen Lesern. Am meisten wurden Jugendschriften und leichte unterhaltende Romane sowie geschichtliche Werke und vor allem Kriegsbücher ausgeliehen. Die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung ging zurück. Außerordentlich ungünstig wirkte die Herabsetzung der Anschaffungsmittel von 75 000 auf 60 000 M. Der Bericht erwähnt, daß mehr als der dritte Teil der Bücher infolge nicht rechtzeitigen Einbindens unbrauchbar wurde, zumal da sich die Kriegseinsätze sehr schnell abnutzten.

Die 12 Lesehallen für Erwachsene erfuhr im Laufe des Krieges einen großen Rückgang. Während sie im letzten Friedensjahr von 145 000 Personen besucht wurden, fanden sich im vierten Kriegsjahre nur noch wenig über 100 000 ein, obwohl versucht wurde, das Interesse durch Auslegen von Kriegsschriften und Kriegskarten zu heben. Wegen Kohlenmangels mußten im Winter 1917 drei Volksbüchereien und drei Lesehallen geschlossen werden. Die Teilnahme an den Kriegereignissen flaute in den letzten Jahren merklich ab, wenn auch noch stets Schriften über Heer und Flotte bevorzugt verlangt wurden. Bücher über Rechtskunde, Kriegsfürsorge und Hinterbliebenenversorgung fanden besonders zahlreiche Leser. 1917 wurde eine neue Lesehalle eröffnet, während zwei Lesehallen durch Kinderlesehallen ersetzt wurden. Eine Zunahme des Besuchs der Lesehallen für Erwachsene ist erst seit Ende 1919 wieder eingetreten.

Die Stadt Berlin verfügt jetzt über sechs Kinderlesehallen, fünf von diesen wurden während des Krieges eröffnet.

Die Erwartungen, die man auf sie gesetzt hatte, gingen durchaus in Erfüllung. Die Lesehallen werden zurzeit von etwa 200 000 Kindern im Jahre besucht. Mit besonderer Vorliebe werden Märchenbücher gelesen; Kriegsbücher finden nur dann Zuspruch, wenn sie persönliche Erlebnisse in besonders spannender Form behandeln.

Die Magistratsbibliothek wurde seit Kriegsende wieder mehr besucht, obwohl die Etatskürzung die Beschaffung oft selbst wichtiger Neuerscheinungen aus dem Verwaltungsgebiete nicht gestattete.

Das Stadtarchiv mußte schon im Frieden auf den wichtigsten Teil seiner Aufgaben, die Sammlung aller ungedruckten Quellen zur Geschichte Berlins, verzichten, weil der ihm zur Verfügung stehende Archibraum im Stadthause überfüllt war. Der Krieg vernichtete die Hoffnung, hier eine Besserung eintreten zu lassen, da der geplante Bibliotheksneubau auf dem Inselpeicher nun vorläufig nicht mehr zur Ausführung kommen kann.

Das Märkische Museum wurde anfangs durch den Krieg begünstigt, da die wirtschaftlichen Verschiebungen, die er hervorrief, ihm manchen Gegenstand zuführten, der ihm vorher nicht erreichbar war. Unmittelbar gab der Krieg Anlaß zu einer Sammlung von Tagebüchern und Briefen von Mitkämpfern: es konnten 1582 Briefe, 22 Tagebücher und 14 (!) Gedichte gesammelt werden, von denen ungefähr ein Drittel im Druck erschienen.

Über den Umfang des Städtischen Bibliothekswesens geben folgende Zahlen Auskunft: die 12 Lesehallen besitzen 20 000 Bände, die Stadtbibliothek 180 000 Bände und die 29 Volksbüchereien 260 000 Bände. Der Etat beträgt zurzeit etwa 2 1/2 Millionen Mark, gegen 300 000 M im letzten Friedensjahre.

Ich möchte hier eine Statistik der Staatsbibliothek — der früheren »Königl. Bibliothek« — anschließen.

Die Staatsbibliothek zählt jetzt annähernd 2 Millionen Bände. Ihr Anschaffungsetat hat ungefähr mit der Preissteigerung Schritt gehalten; er beträgt 1,2 Millionen Mark gegen 150 000 M im letzten Friedensjahre. Die ausländischen Bücher und Zeitschriften können aber trotz dieser wesentlichen Erhöhung noch längst nicht in dem notwendigen Umfange bezogen werden, die Verwaltung wird hierin aber durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, über die ich bereits in meinem letzten Brief berichtete, nicht unwesentlich unterstützt. Immerhin können von den früheren 6000 Exemplaren ausländischer Zeitschriften jetzt nur noch etwa 1700 gehalten werden.

Die Lesesäle wurden im Jahre 1920 von 237 000 Lesern aufgesucht. Über den Umfang der Bücherverleihung gibt folgende Statistik einen interessanten Aufschluß:

Verleihung am Ort	1913/14	1914/15	1915/16	1916/17
Zahl der Entleiher . . . . .	11442	9098	5862	6770
Zahl der entliehenen Bände	324274	182581	153882	159670
Verleihung nach auswärts	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21
Zahl der Entleiher . . . . .	6728	9398	12561	13400
Zahl der entliehenen Bände	152407	182663	268410	282813
Verleihung nach auswärts	1913/14	1914/15	1915/16	1916/17
Zahl der Entleiher . . . . .	1971	999	752	1082
Zahl der entliehenen Bände	62057	27944	26544	28871
Verleihung nach auswärts	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21
Zahl der Entleiher . . . . .	1058	839	751	844
Zahl der entliehenen Bände	28317	17601	26497	36824

Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Zahl der ausgeliehenen Bücher seit 1919/20 sprunghaft anschwillt — man geht wohl nicht fehl, wenn man den Grund dafür in dem Anwachsen der Bücherpreise sucht und darin eine starke Abwanderung des bücherkaufenden Publikums erblickt. Der weitaus größte Teil der Bücherentleiher setzt sich aus den Gebildeten zusammen, und innerhalb dieser ist es wieder die Gruppe der Studierenden, die von der Staatsbibliothek den meisten Gebrauch macht.